

**Harry Raymon** wurde 1926 als Harry Heymann in Kirchberg im Hunsrück als zweiter Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie geboren. Als 1933 die Repressalien gegen jüdische Bürger begannen, drängte Harrys Mutter zur Auswanderung, 1936 emigrierte die Familie in die USA.

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Harry Raymon als G.I. nach Europa geschickt; noch während seiner Militärzeit begann er seinen Traum, Schauspieler zu werden, zu verwirklichen. Lange Jahre arbeitete er in Europa als Darsteller, Synchronsprecher, Regisseur, Autor und Theaterleiter. 1982 entstand der Film „Regentropfen“, der seine Flucht aus der Heimat erzählt. Zuletzt schilderte er 2007 in dem Film „Im Glockenbachviertel von München“ sein Quartier, in dem er seit 1965 lebt und arbeitet.



FOTO © STROUX edition

2017 werden für Harry Raymon und seine engsten Familienangehörigen in der Geburtsstadt Kirchberg im Hunsrück Stolpersteine verlegt. Er, der als 10jähriger mit der Familie in die Vereinigten Staaten auswandern musste, folgt der Einladung und begibt sich dabei auf eine Erinnerungsreise durch sein turbulentes Leben auf beiden Seiten des Ozeans.



Von Anfang an hat er Anderssein erlebt, nicht nur als Jude, der zum Entsetzen der übrigen Familie nach Deutschland zurückkehrte, sondern auch als jemand, der spät für die damalige Zeit das Anderssein seiner sexuellen Neigung entdeckte.

284 Seiten, gebunden · 22 Euro  
ISBN 978-3-948065-15-7

[www.stroux-edition.de](http://www.stroux-edition.de)

**STR  
OUX**  
edition

**STR  
OUX**  
edition

HARRY RAYMON

**anders  
von anfang  
an**



## anders von anfang an

### München · 2017

Das Schreiben trägt das Logo von Kirchberg, der ‚ältesten Stadt im Hunsrück‘, und die Unterschrift des Stadtbürgermeisters: Eine Einladung! Initiiert von Jugendlichen der Kooperativen Gesamtschule Kirchberg werde von der Stadt ein den Opfern des Nationalsozialismus gewidmetes, mehrere Tage dauerndes Programm geplant. „Sie sind uns ein wichtiger Zeitzeuge.“

Der Höhepunkt: Vor den Wohnsitzen ehemaliger jüdischer Bürger werden *Stolpersteine* verlegt. Eines der ersten Gebäude, vor dem die Zeremonie stattfinden werde, sei das im Jahr 1925 in der Bahnhofstraße errichtete Anwesen der Gebrüder Heymann, das Geschäfts- und Wohnhaus meiner Familie, der Eltern Rosel und Max, des Bruders Rudi – und von mir.

Zurückblicken! Vergangenheit! Es bringt nichts, glaubte ich, sich im ‚hohen Alter‘ noch mit irgendwelchem zurückblickenden

Tun rechtfertigen zu wollen. Vorbei ist vorbei. Dachte ich. Bin ich, der ich nicht die Marter der Konzentrationslager habe erfahren müssen, ein ‚Überlebender‘? Wenn ja, ist es dann nicht die Pflicht zu erzählen, ‚wie es war‘?



### Kirchberg · 1933

„Du musst jetzt sehr brav sein“, sagte die Mama eines Nachmittags traurig und strich mir über die Wange. Mit meinen abstehenden Ohren müsse was geschehen. Ich versuchte mich zu wehren, als sie daran ging, die Ohren mit Heftpflaster an den Hinterkopf zu kleben. Doch sie ließ nicht locker und drückte beide Hände fest darauf. Ich lief heulend auf mein Zimmer, um das Pflaster abzureißen. Sie kam mir nach: „Das muss jetzt so bleiben. Glaub’ mir, ich mach’ das nicht, weil ich es will. Es ist zu deinem Schutz, für später, wenn du groß bist.“

Ich schämte mich, weigerte mich zwei Tage lang, aus dem Haus zu gehen, weigerte mich, auch nur ein Wort mit jemandem zu sprechen.

Das sei trotzig, hieß es, aber es diene seinem Zweck. Die Pflaster wurden entfernt.

Das Wort Risches (Antisemitismus) stand öfter im Raum. ‚Von oben‘ war die Empfehlung an die Bürger ergangen, den Handel mit Juden zu unterlassen und sie nicht länger zu bedienen. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde erledigten daraufhin ihre nötigen Einkäufe in Simmern, dem größeren Nachbarort.

Bei einer dieser Einkaufsfahrten erlaubten mir die Eltern, sie zu begleiten. Dabei wurde mir, ohne ihr Wissen, Gelegenheit geboten, die Zusammenhänge zu begreifen: Im Aushang an einer Straßenecke hing der *Stürmer*. Unter den vier groß geschriebenen Buchstaben G I E R war eine halbseitige Karikatur zu sehen. Eine Bauernfamilie, der Vater in Schutzhaltung vor der Frau und den vier Kindern gegen eine sehr viel größere Gestalt: Mit der linken (!) Hand ein Bündel Geldscheine hoch haltend, bedrohte sie ein mit dem Davidstern geschmückter, sabbelnder, plattfüßiger, fetter Jude mit übergroßer Hakennase und – hier war es klar zu sehen – riesig abstehenden Ohren!

### Brooklyn · 1939

Drei Jahre nach der Einwanderung wurde von den ‚Gebrüdern‘ beschlossen, sich selbständig zu machen. Sie glaubten, in der Abendschule genügend Sprachkenntnisse erworben zu haben, um – wie in der alten Heimat – einen Laden zu betreiben, ein Tuchgeschäft. Davon riet ihnen Isaak ab. Welche anderen Möglichkeiten standen zur Wahl?

Jedem an der Ostküste der Vereinigten Staaten Lebewohl ist bekannt: Was ist das beste Mittel gegen Erkältungskrankheiten? *Jewish Penicillin*. Und woraus besteht dieses Heilmittel? Aus Muttis Hühnersuppe, was sonst?

Es begann im Mai. Eine Meile entfernt von der Ortschaft Farmingdale im Nordosten von New Jersey war das Gesuchte gefunden worden: Eine Hühnerfarm. Wo in sengender Hitze oder klirrender Kälte das geräuschvolle und zumeist eingesperrte Federvieh, viertausend an der Zahl, versorgt werden muss und der Geruch von Hühnermist den des blühenden Flieders vertreibt ...